



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

2029



DARSTELLUNG UND KRITIK DER WERKE ERICH FROMMS - UNTER  
BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER REVISION DER  
PSYCHOANALYTISCHEN THEORIE

DISSERTATION

zur Erlangung des Doktorgrades  
an der Philosophischen Fakultät  
der  
Universität Salzburg

eingereicht von  
OTTO BECKMANN

Salzburg 1976

*Erich-Fromm-Archiv*

Rappenberghalde 17 • ☎ (07071) 40690  
D-7400 Tübingen 1 (West Germany)



## II.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bei meinen Eltern, die durch ihre jahrelange Unterstützung mir das Studium und die Erstellung der vorliegenden Arbeit ermöglicht haben.

Mein Dank gilt auch PROF. IGOR A. CARUSO, PROF. HEIMO GASTAGER und DR. EWALD ENGLERT, die durch ihre fachlichen Ratschläge und die Bereitschaft, diese Dissertation zu begutachten, mir eine schätzenswerte Hilfe waren.

O.B.



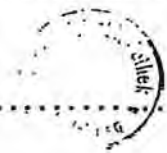
### III.

## Inhaltsverzeichnis

A.	
1. <u>Einleitung in das Thema und Erläuterungen zum Aufbau der Arbeit</u> .....	Seite 1
B.	
2. <u>Die Kontroverse um das Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus in den Jahren 1919-1936</u> .....	Seite 9
2.1. Problemstellung.....	Seite 9
2.2. Die 'linke Psychoanalyse'.....	Seite 13
2.2.1 Otto Fenichel.....	
2.2.2 Siegfried Bernfeld.....	Seite 18
2.3 Die 'Sozialpsychologen': Paul Federn, Felix Schottlaender, Fritz Wittels, René Laforgue, Aurel Kolnai.....	Seite 28
2.4 Die Polemik des Sowjetmarxismus gegen den 'Freudismus' und ihr sozial-historischer Hintergrund: W. Jurinetz, A. Stoljarov, I. Sapir, Wilhelm Reich.....	Seite 36
3. <u>Die Aufsätze Erich Fromms aus den Jahren 1927-1937</u> .....	Seite 62
4. <u>Der "Autoritäre Charakter" und seine Bedeutung für den deutschen Faschismus</u> .....	Seite 113
C.	
5. <u>Die Gesellschaftstheorie Erich Fromms</u> .....	Seite 131
6. <u>Die Grundlagen der Fromm'schen Psychologie</u> .....	Seite 147
6.1 Die Situation des Menschen.....	Seite 147
6.2 Die "humanistische Ethik".....	Seite 159



7.	<u>Die Revision der psychoanalytischen Theorie</u> .....	Seite 166
7.1	Triebtheorie und Sexualität.....	Seite 166
7.2	Charaktertheorie.....	Seite 183
7.2.1	Allgemeine Voraussetzungen.....	Seite 183
7.2.2	Die rezeptive Orientierung.....	Seite 190
7.2.3	Die ausbeuterische Orientierung.....	Seite 192
7.2.4	Die Hamsterorientierung.....	Seite 192
7.2.5	Die Marktorientierung.....	Seite 193
7.2.6	Der produktive Charakter.....	Seite 199
7.3.	Neurosentheorie.....	Seite 204
7.4.	Psychoanalytische Therapie und seelische Gesundheit.....	Seite 208
8.	Die Konzeption einer "humanistisch-sozialistischen Gesellschaft".....	Seite 217
9.	Exkurs über das Konzept der Biophilie und Nekrophilie.....	Seite 231
D.		
10.	<u>Zusammenfassende Schlußbemerkungen</u> .....	Seite 249
	Literaturverzeichnis.....	Seite 253



## A. Einleitung

I. Verfolgt man die Auseinandersetzung um die psychoanalytische Theorie in bezug auf ihr Verhältnis zu den anderen Zweigen der Sozialwissenschaften, so läßt sich feststellen, daß die zu verschiedenen Zeiten geführte Diskussion von den aktuellen historischen Ereignissen initiiert und inhaltlich entscheidend mitbestimmt wurde. Die erste Phase wurde geprägt von den politischen Erschütterungen zwischen den beiden Weltkriegen. Die russische Revolution von 1917, das Scheitern der deutschen Revolution des Jahres 1918, die Klassenkämpfe in der Zeit der Weimarer Republik und der Sieg des Faschismus warfen Probleme auf, die mit einer die Psychologie der Beteiligten ignorierenden Soziologie allein nicht zu lösen waren. Für die Beantwortung der Frage, warum die deutsche Arbeiterbewegung eine vernichtende Niederlage erlitt, schien die Psychoanalyse aufgrund ihrer Kenntnis unbewußter Prozesse einen entscheidenden Beitrag leisten zu können. In den Beiträgen, die die beteiligten Psychoanalytiker beisteuerten, lassen sich zwei Bereiche unterscheiden, in denen eine Klärung vorangetrieben werden sollte. Zum einen ist dies die Bestimmung des Verhältnisses der psychoanalytischen Theorie zum Dialektischen Materialismus, wie er in den Arbeiten von Marx und Engels entwickelt wurde. Der zweite Komplex kann bestimmt werden durch das Bemühen, die Psychoanalyse bei der Interpretation politischer Vorgänge direkt in Anschlag zu bringen, indem den hierbei zu beobachtenden psychischen Faktoren nachgeforscht werden sollte. Ohne die inhaltlichen Tendenzen hier genauer aufzufächern - dies soll im Verlauf der vorliegenden Arbeit dann noch geschehen - kann gesagt werden, daß die wichtigsten Veröffentlichungen zu den angeführten Themen von denjenigen Analytikern kamen, die sich mit der deutschen Arbeiterbewegung eng verbunden fühlten. Ihr Erkenntnisinteresse formulierte Siegfried Bernfeld mit folgenden Worten: " Es wäre eine Frage von entscheidender Wichtigkeit: Welche Bedeutung hat die Psychoanalyse für das Proletariat, d.h. was und wie hilft sie ihm bei seinem Klassenkampf?" (A 1) Neben S. Bernfeld beteiligten sich auf der Seite der Psychoanalyse

A 1 : S. Bernfeld: Sozialismus und Psychoanalyse. In: Der sozialistische Arzt Bd. 2, Berlin 1926, S. 15-33, Hier zitiert nach: H.P. Gente (Hg.) Marxismus - Psychoanalyse - Sexpol Frankfurt/Main 1970, S. 11



an der Auseinandersetzung mit den marxistischen Theoretikern vor allem D. Fenichel, W. Reich und ab 1927 auch Erich Fromm. Nach dem Sieg des Faschismus im Jahre 1933 emigrierten die bedeutendsten Vertreter der Psychoanalyse in die verschiedensten Länder und die Diskussion zwischen Marxisten und den Anhängern der Theorie Freuds kam für lange Zeit zum Stillstand. Der Schwerpunkt einer kritischen Rezeption der Psychoanalyse verlagerte sich nun in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg mehr zur Konfrontation der Ergebnisse der tiefenpsychologischen Forschung mit den Funden der Anthropologie und Ethnologie. Der direkte politische Bezug, der die Arbeiten in diesen Problemkreisen noch in früheren Zeiten kennzeichnete, ging in den vor allem von amerikanischen Psychologen vorgelegten Veröffentlichungen allerdings verloren. Der Grund hierfür kann darin gesehen werden, daß die relativ stabile ökonomische Entwicklung in den USA nach dem zweiten Weltkrieg einer politischen Radikalisierung weiter Teile der amerikanischen Bevölkerung "vorbeugte", und sich hierdurch das Interesse der psychologischen Forschung auf andere Gebiete konzentrierte. Gesellschaftliche Mängel wurden zwar von Psychoanalytikern beschrieben und kritisiert, ihre Ursache jedoch nicht mehr in grundlegenden Strukturen der bürgerlichen Gesellschaft vermutet. Die wichtigsten Arbeiten um den Themenkreis Psychoanalyse - Gesellschaft betrafen in den folgenden Jahren nun verschiedene Revisionen der Freudschen Theorie, die ihren Ansatzpunkt aus den kulturvergleichenden Forschungen anderer Disziplinen gewannen. Zu den bekanntesten Analytikern, die die Theorie Freuds in wesentlichen Teilen abänderten gehört die Gruppe der "Kulturalisten". Carla Thompson, die Historikerin der psychoanalytischen Bewegung, charakterisiert diese Gruppe: "endlich lernten einige wenige Analytiker in Zusammenarbeit mit Anthropologen und Soziologen aus den vergleichenden Untersuchungen verschiedener Kulturen Neues über die Beziehungen zwischen dem Menschen und seiner Gesellschaft. Bei dieser Art des Vorgehens hatte ein Analytiker, Erich Fromm, viel beizusteuern. Auch heute noch ist es eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Analytikern, die sich für die Entwicklung einer Wissenschaft der menschlichen Beziehung auf Grund der Untersuchung von Kulturen interessiert. Vier Namen von solchen, die auf diesem Gebiet Wesentliches beigesteuert haben, möchten wir hier nennen: Fromm, Horney, Kardiner und Sullivan. Von diesen war Fromm der erste und bedeutungsvollste."(A2)

A2: Carla Thompson: Die Psychoanalyse. Ihre Entstehung und Entwicklung  
Zürich 1952 S. 201

Fromms Veröffentlichungen, die nach seiner Emigration in die USA erschienen, erstrecken sich vom Jahre 1941 ("Die Furcht vor der Freiheit") über die Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg bis heute ("Die Anatomie der menschlichen Destruktivität"). Nicht zuletzt die hohen Auflagen seiner Bücher lassen den Schluß zu, daß sein Einfluß auf den Fortgang der psychoanalytischen Forschung nach wie vor bedeutend ist. Um so bemerkenswerter erscheint es mir, daß eine kritische Rezeption seines Gesamtwerkes, wenn ich richtig sehe, bis jetzt noch nicht vorliegt. Verschiedene Autoren haben zwar die Beiträge Erich Fromms zum Verhältnis der Psychoanalyse zu den Gesellschaftswissenschaften in ihren Arbeiten dargestellt, doch reicht der Zeitpunkt der berücksichtigten Publikationen nicht über das Jahr 1950 hinaus. (A3) Doch gerade die später erschienenen Bücher Fromms enthalten wichtige theoretische Konzepte, so sein Entwurf einer "humanistisch-sozialistischen Gesellschaft", die für eine Würdigung Fromms meiner Ansicht nach sehr wichtig sind, da sie mit darüber Auskunft geben können, von welchen gesellschaftstheoretischen Grundlagen aus die Revision der psychoanalytischen Theorie betrieben wurde. Erich Fromm hat durch sein Werk über mehr als vier Jahrzehnte hinweg die Diskussion der Psychoanalyse mit den verwandten Wissenschaftsgebieten wesentlich mitbestimmt. Durch seine Beiträge wird eine historische Kontinuität hergestellt, die bei keinem anderen der beteiligten Wissenschaftler zu finden ist. Es mag somit von Interesse sein, den Weg der theoretischen Entwicklung Fromms nachzuzeichnen, da eine Einschätzung des Gesamtwerkes Fromms noch aussteht und dadurch ein wichtiger Aspekt der Entwicklung der psychoanalytischen Theorie – ihrer Revision durch die amerikanische Schule der "Kulturalisten", deren wichtigster

A3: Zu den frühen Aufsätzen Fromms siehe: Helmut Dahmer: Libido und Gesellschaft. Studien über Freud und die Freudsche Linke Frankfurt/Main 1973, S. 305ff. Herbert Marcuse hat in seinem Buch "Triebstruktur und Gesellschaft", Frankfurt/Main 1957 eine Kritik des "Neo-Freudianischen Revisionismus" vorgelegt. Im Rahmen dieses Kapitels werden auch die ersten Nachkriegsbücher Fromms mit berücksichtigt, siehe a.a.O., S. 234ff. Eine neuere Arbeit von Ronald Wiegand: Gesellschaft und Charakter. Soziologische Implikationen der Neopsychoanalyse, München 1973 befaßt sich unter anderem auch mit



Repräsentant Fromm ist - näher untersucht und kritisch gewürdigt werden kann. Die vorliegende Arbeit macht sich dies zur Aufgabe.

## II.

Die grundlegende Intention des Frommschen Werkes wurde von ihm in einem Aufsatz des Jahres 1932 formuliert. Er konstatiert hier ein Vorurteil der psychoanalytischen Forscher, "das sie mit allen anderen bürgerlichen - auch den fortschrittlichen - Forschern teilen: die Verabsolutierung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und den mehr oder weniger deutlich bewußten Glauben, daß sie die "normale" Gesellschaft sowie ihre und die in ihr vorzufindenden psychischen Tatbestände die für "die" Gesellschaft überhaupt typisch seien." (A4) Diese Verhaftung der Psychoanalyse an die bürgerliche Gesellschaft und die damit verbundene falsche Einschätzung der von ihr aufgestellten Theorien aufzuheben - das ist das Leitmotiv der Arbeiten Fromms. Die mit diesem Versuch verbundene Revision der Psychoanalyse, seine Kritik der bürgerlichen Gesellschaft und seine Vorstellung von einer anzustrebenden "humanistisch-sozialistischen Gesellschaft" sollen im Verlauf dieser Arbeit kritisch geprüft werden. Die hierbei zugrundeliegende Hypothese ist die, daß die oben skizzierte Absicht Fromms, betrachtet man das Ergebnis, in ihr Gegenteil verkehrt worden ist. Durch die von Fromm vorgenommenen entscheidenden Veränderungen der psychoanalytischen Theorie wurde diese in einem Maße an herrschende Ideologien angeschlossen, wie dies von Freud weder intendiert war, noch bei ihm sich finden läßt. Die sich progressiv und gesellschaftskritisch gebärende Weiterentwicklung der Psychoanalyse, wie sie von Erich Fromm ausgearbeitet wurde, hat - so meine Behauptung - zum Resultat, daß das Ausmaß des psychischen Leids, wie es heute den Individuen auferlegt wird,

### A3: Fortsetzung:

... den frühen Aufsätzen Fromms aus den dreißiger Jahren. Siehe hierzu das erste Kapitel dieses Buches, a.a.O., S. 29ff.

A4: E. Fromm: Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie: Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus. Zeitschrift für Sozialforschung Bd. 1, 1932. Hier zitiert nach Neudruck in Fromm: Analytische Sozialpsychologie und Gesellschafts-



bagatellisiert wird zugunsten einer Apologetik von gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen es auf die Bedürfnisse der Subjekte - noch - nicht ankommt. Beweise für diese hier aufgestellte Behauptung sollen dann im Laufe dieser Arbeit vorgelegt werden.--

### III.

Im nun folgenden letzten Teil dieser Einleitung will ich erläutern, unter welchen Gesichtspunkten ich die Aufsätze und Bücher Fromms bearbeitet habe und dies mit einer kurzen Darlegung der vorgenommenen Gliederung des hier behandelten Themas verbinden.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile. Der erste Teil (Kapitel 1-3) beginnt mit einer Darstellung der Psychoanalyse - Marxismus - Diskussion, wie sie in den Jahren 1925-1936 geführt wurde. Vorgestellt werden die Arbeiten der wichtigsten Vertreter der psychoanalytischen "Linken" - Siegfried Bernfeld, Otto Fenichel und Wilhelm Reich. Auf der Seite des zu jener Zeit weithin anerkannten "Marxismus-Leninismus" nahmen die Autoren W. Jurinetz, I. Sapir und A. Stoljarov an der Debatte teil. Ihre Kritik an den Aufsätzen der Psychoanalytiker soll dargelegt werden. Hierbei werde ich versuchen zu zeigen, daß das Bemühen, eine tragfähige Verbindung zwischen der Psychoanalyse und dem Marxismus herzustellen fehlschlug. Das Scheitern dieses Unternehmens wurde, so meine ich, nicht allein durch das oftmals polemische Unverständnis der russischen Theoretiker verschuldet, sondern lag vor allem begründet in der damaligen Entwicklung der Sowjetunion, zu deren ideologischer Verklärung ein in wesentlichen Teilen revidierter Marxismus erhalten mußte. Von den Psychoanalytikern wurde diese Entstellung der marxistischen Theorie nicht erkannt; "Marxismus-Leninismus" vielmehr als Grundlage jeder Wissenschaft akzeptiert, so daß Mißverständnisse auch in bezug auf die psychoanalytische Theorie nicht ausblieben. Weiterhin werden im ersten Kapitel einige Anhänger der Freud'schen Theorie aufgeführt, die mit Hilfe der Psychoanalyse den Versuch machten, historische Ereignisse ihrer Zeit unter Ausklammerung jeder soziologischen Betrachtungsweise zu erklären. Otto Fenichel bezeichnete sie treffend als "Psychologisten". Es waren dies die Autoren Paul Federn, Fritz Wittels, Felix Schottlaender, René Laforgue und Aurel Kolnai.

A4: Fortsetzung: ....theorie, Frankfurt/Main 1970, S. 18



Ihre Bedeutung lag vor allem darin, daß ihre Arbeiten von den Sowjetmarxisten als repräsentativ für die Psychoanalyse hingestellt wurden, und diese dadurch insgesamt als unwissenschaftlich abqualifiziert werden konnte.

Nachdem somit im ersten Kapitel das theoretische "Umfeld" skizziert wurde, in dem sich Fromms frühe Aufsätze bewegten, soll im dann folgenden zweiten Kapitel eine ausführliche Abhandlung seiner eigenen Beiträge erstellt werden. Zum einen wird geschildert, welche Überlegungen Fromm zur Bestimmung des Verhältnisses der Psychoanalyse zum Marxismus beigesteuert hat. Da er sich hierbei ausdrücklich auf Marx bezieht, werde ich versuchen, meine Kritik an der Konzeption Fromms mit Hilfe einer Gegenüberstellung der jeweils relevanten Schriften von Marx zu belegen. Der zweite Schwerpunkt der Arbeiten Fromms zu jener Zeit wird gebildet durch verschiedene Versuche, Phänomene wie die Strafjustiz, Wandlungen in den religiösen Dogmen und allgemein verbreitete Charakterstrukturen mit Hilfe psychoanalytischer und (marxistisch-) soziologischer Kategorien zu erklären. Diese Aufsätze dokumentieren somit das Bemühen Fromms, die psychoanalytische und die marxistische Theorie bei der Analyse gesellschaftlicher Erscheinungen zu kombinieren, um ihre Entstehung und ihre jeweilige Funktion ableiten zu können. Ob diese "Vermittlung von Basis und Überbau" fromm gelungen ist, soll überprüft und die vorgebrachte Kritik dadurch unterstützt werden, daß an einigen Stellen eine alternative Kontruktion skizziert und dem Frommschen Ansatz entgegengestellt wird.

Den Abschluß des ersten Hauptteils bildet dann das dritte Kapitel. Fromm hat in einem seiner frühen Aufsätze die theoretische Konstruktion des "Autoritären Charakters" entwickelt. In einem im Jahre 1941 erschienenen Buch (Die Furcht vor der Freiheit) brachte Fromm diese Charakterstruktur dann in einen engen Zusammenhang mit dem deutschen Kleinbürgertum der Weimarer Republik. Im autoritären Charakter sieht Fromm nun den Schlüssel zum Verständnis des psychologischen Faktors des Faschismus, dessen Träger zu einem nicht unwesentlichen Teil bekanntlich das Kleinbürgertum war. Der autoritäre Charakter und seine Bedeutung für den Aufstieg des Faschismus bildet somit das Thema des dritten Kapitels. Es soll hierbei vor allem danach gefragt werden, ob es Fromm gelungen ist, die spezifischen Merkmale dieser Charakterstruktur aus den Besonderheiten der Klassenlage des Kleinbürgertums zu erklären.



Der zweite Hauptteil dieser Arbeit (Kapitel 4-8) umfaßt die Bücher und Aufsätze Fromms der Jahre 1941-1973. Es wird in diesem Teil dann folgender Fragestellung nachgegangen: Wie versucht Fromm, die von ihm behauptete Borniertheit der "orthodoxen" Psychoanalyse aufzuheben? Diese besteht - wir erinnern uns - nach der Ansicht Fromms darin, die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft für "die" Gesellschaft "überhaupt" genommen zu haben, was verbunden war mit einer falschen Betrachtungsweise und Wertung psychischer Tatbestände die, wie zum Beispiel der Ödipuskomplex, als Bestandteile einer psychischen Struktur "des" Menschen mißverstanden worden seien. Diese "soziologische Aufklärung" der Psychoanalyse würde überdies zum Resultat haben, daß eine zu enge Bindung dieser Theorie an diese Gesellschaftsform, wie Fromm sie vermutet, aufgebrochen werden könnte zugunsten einer kritischen Distanz, welche auch für die Konzeption einer "humanistisch-sozialistischen Gesellschaft" (Fromm) offen wäre. An diesem von ihm selbst gestellten Anspruch werden die Arbeiten Fromms auf den folgenden Seiten zu messen sein.

Das vierte Kapitel beginnt mit einer Darstellung der Sichtweise, welche Fromm von der bürgerlichen Gesellschaft hat. Denn nur ein adäquates Verständnis der Gesetze und Funktionsweisen dieser speziellen Form der menschlichen Gesellschaft würde dazu beitragen können, den von Fromm aufgestellten Anspruch zu erfüllen. Gerade hier wird sich also schon zeigen müssen, mit welchen Voraussetzungen Fromm an die Revision der psychoanalytischen Theorie herangeht. Da Fromm in seinen Büchern die Schriften von Marx und Engels als Grundlage seines Weltverständnisses heranzieht und sich überdies als Sozialist begreift, werden in diesem Kapitel seinen Vorstellungen vom Wesen des Kapitalismus jeweils diejenigen von Marx gegenübergestellt.

Grundlegend für Fromms Revision der psychoanalytischen Theorie ist neben seiner Auffassung der bürgerlichen Gesellschaft noch weiters die von ihm so gesehene Widersprüchlichkeit der menschlichen Existenz. Dieser menschliche "Grundkonflikt" und die mit diesem eng verbundene Ethik, welche Fromm vertritt, sollen im fünften Kapitel vorgestellt werden. Hierbei wird darauf zu achten sein, ob Fromm



In seiner Persönlichkeitstheorie nicht den Fehler der klassischen Psychoanalyse wiederholt und die Eigenschaften und Bedürfnisse des "bürgerlichen Menschen" unstatthaft ontologisiert, denn dies würde die von ihm an der Psychoanalyse geübte Kritik gegen ihn selber wenden. Weiterhin ist zu überprüfen, inwieweit die Ethik Fromms, die von ihm dann zu einer der Grundlagen der Revision der Psychoanalyse gemacht wird, nicht die herrschenden Normen wiederholt und so, wenn auch mit einer Kritik aktueller Zustände verbunden, zur Apologetik der jetzigen Gesellschaftsform gerät.

Das sich nun anschließende sechste Kapitel enthält die Darstellung und Kritik der Revision der psychoanalytischen Theorie, wie sie Fromm in seinen verschiedenen Büchern vorgenommen hat. Zu Anfang wird die Abänderung und Kritik der Freudschen Triebtheorie erläutert. Es folgen Fromms Änderungen der Charaktertheorie, der Neurosentheorie und schließlich seine Aussagen zur psychoanalytischen Therapie. Bei allen Punkten wird jeweils zu untersuchen sein, inwieweit Fromm den oben skizzierten Anspruch erfüllt hat.

Das sich hieran anschließende siebte Kapitel versucht noch einmal, die Vorstellungen Fromms von einer humanen, sozialistischen Gesellschaft, in der die von ihm als ideal erkannten Charakterzüge und Ziele der Persönlichkeitsentwicklung voll zur Geltung kommen könnten, darzulegen. Es wird besonders darauf geschaut, ob diese neue Gesellschaft wirklich, wie Fromm behauptet, wesentliche andere Strukturen enthält, oder ob er nur die Wiederkehr des schon Bestehenden propagiert – trotz aller Gesellschaftskritik.

Den Abschluß dieser Arbeit bilden sodann ein Exkurs über das Konzept der Biophilie und Nekrophilie und eine Zusammenfassung, in der das Ergebnis dieser Untersuchung dargelegt werden soll.

## 2. Die Kontroverse um das Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus in den Jahren 1919 - 1936

### 2.1 Problemstellung

Die Versuche, die psychoanalytische Theorie bei der Aufhellung gesellschaftlicher Vorgänge in Anschlag zu bringen, wurden stimuliert von den politischen Ereignissen zwischen den beiden Weltkriegen. Die deutsche Revolution von 1918 hatte in den Augen der Sozialisten nicht zu den erhofften Ergebnissen geführt - ja, wurde letztlich als gescheitert betrachtet. Bereits hier setzten die Überlegungen einiger Psychoanalytiker ein, welche psychologischen Mechanismen mit im Spiel gewesen sein könnten. Der Sturz der Monarchie, Streiks, Rätebewegung und Massenaktionen waren Phänomene, zu denen auch die Psychoanalyse in einigen ihrer Vertreter Stellung nahm. Der Verlauf der Weimarer Reupublik, die Weltwirtschaftskrise, die Verelendung großer Teile der Arbeiterklasse und vor allem der Aufstieg und Sieg des Faschismus motivierten dann in den zwanziger und dreißiger Jahren einige Analytiker, die direkt oder indirekt mit der Arbeiterbewegung verbunden waren, eine Verbindung der Psychoanalyse zum Marxismus herzustellen. Die materialistische Grundauffassung, nach der das Sein das Bewußtsein bestimmt, schien in der Konfrontation mit der Realität ihre problemlose Eindeutigkeit verloren zu haben. Es galt das Rätsel zu lösen, "weshalb ein hungernder Mensch in einem unbewachten Augenblick nicht Brot stiehlt, weshalb unterdrückte Proletarier sich nicht gegen ihre Unterdrücker auflehnen, weshalb in katholischen Ländern die reaktionäre Kirche mehr junge Proletarier an sich zieht als sozialistische Organisationen, weshalb die großen Massen der Industriearbeiter 1933 nicht den revolutionären Organisationen zuströmten, wie sie es zehn Jahre vorher taten, weshalb mit anderen Worten ein psychologisches Zurückbleiben der Revolutionierung des Proletariats gegenüber der Entwicklung der ökonomischen Basis besteht."(A5)

A5: Gunnar Leistikow: Ein Rufer in der Wüste und sein Ruf. Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie, Bd. 3, 1936; S. 100-113. Wiederabgedruckt in: H.P. Gente (Hrsg.): Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol, Frankfurt/Main 1970, Bd. 1, S. 191



Im Bewußtsein und im Verhalten großer Teile der Arbeiterschaft trat somit ein Zwiespalt zutage. War die objektive Lage mit ihrer materiellen Verelendung und dem Vormarsch des Faschismus dazu prädestiniert, eine Revolutionierung der Gesellschaft zu forcieren, so zeigte sich andererseits eine geringere Radikalisierung, als wie zu erwarten war. Wenn der marxistische Satz, daß die Gedanken der Gesellschaft die Gedanken der herrschenden Klasse sind, Geltung hat, dann schienen diese Gedanken auch in den Köpfen des Proletariats ihre Wirkung zu tun. Da weder die Strategie der Kommunistischen Internationale noch die hiervon abhängende Politik der Kommunistischen Partei Deutschlands von den "linken" Psychoanalytikern kritisch hinterfragt wurde (W. Reich war hier die Ausnahme!), und dadurch die Verantwortung für das Scheitern der revolutionären Politik nicht in den Arbeiterorganisationen selbst gefunden werden konnte, zielten die Fragestellungen der einschlägigen Arbeiten stets auf die Erüierung der Bewußtseinsstruktur der verschiedenen Klassen: "(die Menschen) müssen also immer einen Widerspruch in ihrer psychischen Struktur entwickeln, der dem Widerspruch zwischen der Einwirkung durch ihre materielle Lage und der Einwirkung durch die ideologische Struktur der Gesellschaft entspricht.... Die Ideologie des Proletariats enthält also Elemente, die für seine Klasse spezifisch sind und solche, die er mit Mitgliedern anderer Gesellschaftsklassen gemeinsam hat. Es ist ohne weiteres klar, daß die aufwieglerischen und revolutionären Tendenzen des Arbeiters vorwiegend den ersteren entstammen, während die letzteren auf diese auflehrenden Bestrebungen eine hemmende Wirkung ausüben."(A6)

Wie aber geraten nun die Gedanken, die das revolutionäre Bewußtsein beeinträchtigen, in die Köpfe der Arbeiter? Von der Beantwortung dieser Frage versprachen sich die an der Kontroverse beteiligten Psychoanalytiker einen Fortschritt in Richtung einer Verbesserung der politischen Strategie und damit eine Beschleunigung des revolutionären Prozesses. In seiner theoretischen Verallgemeinerung lautete

A6: G. Leistikow: Der Rufer in der Wüste und....a.a.O., S. 192

das Problem nun: Wie setzt sich das gesellschaftliche Sein in das subjektive Bewußtsein um? Für eine Lösung schien, das bewiesen die Analysen der KPD-Theoretiker, die Kritik der Politischen Ökonomie und ihr Begriffsinstrumentarium nicht ausreichend zu sein. Da das Bewußtsein der verschiedenen Klassen eine bisher kaum erkannte wesentliche Rolle zu spielen schien, war eine Psychologie erforderlich, die diesen Faktor adäquat zu bestimmen in der Lage war. Die Psychoanalyse erfüllte in den Augen der sie repräsentierenden Theoretiker genau diese Anforderungen. Ihre Forschungen hatten ergeben, daß psychische Prozesse zu einem großen Teil unbewußt sich vollziehen, die frühe Entwicklung des Individuums für sein späteres Verhalten von entscheidender Bedeutung ist, und die Sexualität und ihre Genese in Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Normvorstellungen eine prägende Wirkung auf die Psyche des Einzelnen hat. Um die gewonnenen Ergebnisse der psychoanalytischen Wissenschaft für die Erklärung politischer Phänomene verwerten zu können, war allerdings ihre Zuordnung zur marxistischen Theorie erforderlich, denn nur so konnte man sicher sein, psychologischer verkürzte Aussagen zu vermeiden und diese absolut zu setzen. Der zweite Problemkreis lautete demnach: In welchem Verhältnis stehen Psychoanalyse und Dialektischer Materialismus zueinander?

Die Schwierigkeiten, die die linke Psychoanalyse bei diesem Unterfangen zu überwinden hatte, waren erheblich. Die offiziellen Interpreten der marxistischen Theorie in der Sowjetunion und in Deutschland lehnten die Psychoanalyse als bourgeoises Machwerk in Bausch und Bogen ab, und schreckten in ihrem Kampf gegen den "Freudismus" auch vor den billigsten Diffamierungen nicht zurück. Ihr Hauptvorwurf war die immerzu wiederholte, doch inhaltlich unbewiesene These, daß die Psychoanalyse eine idealistische und metaphysische Spekulation darstelle, die jedem marxistischem Wissenschaftsverständnis entgegengesetzt sei. Unter diesen Umständen mußte es den beteiligten Analytikern darauf ankommen, den Nachweis des dialektischen und materialistischen Charakters ihrer Psychologie zu führen. Um diesen Punkt kreisen denn auch in der Mehrzahl ihre Arbeiten. Daß hierbei die marxistische Theorie nur in ihrer sowjetmarxistischen Degeneriertheit rezipiert wurde, und diese handfeste gesellschaftspolitische Ursachen hatte, soll später noch kurz

dargelegt werden. Zunächst jedoch ließ sich nicht leugnen, daß die Fragestellung, wie "sich das Materielle in die Köpfe umsetzt", eine gewisse Relevanz besaß und nicht von vornherein als obsolet abqualifiziert werden konnte. Hierbei verwies die psychoanalytische Linke immer wieder auf einen Brief von Friedrich Engels an Franz Mehring vom 14. Juli 1893, in dem dieser selbst eine gewisse "Theorielücke" aufwies, die es zu schließen gälte: "Sonst fehlt nur noch ein Punkt, der aber auch in den Sachen von Marx und mir regelmäßig nicht genug hervorgehoben ist und in Beziehung auf den uns alle gleiche Schuld trifft. Nämlich wir alle haben zunächst das Hauptgewicht auf die Ableitung der politischen, rechtlichen und sonstigen ideologischen Vorstellungen und durch diese Vorstellungen vermittelten Handlungen aus den ökonomischen Grundtatsachen gelegt und legen müssen. Dabei haben wir dann die formelle Seite über der inhaltlichen vernachlässigt: die Art und Weise, wie diese Vorstellungen etc. zustande kommen." (A7) In der Entschlüsselung dieser "Art und Weise" sahen nun die Analytiker ihren für die Weiterentwicklung der marxistischen Theorie zu leistenden Beitrag. Die wichtigsten zu diesem Thema in dieser Zeit entstandenen Arbeiten stammen von Wilhelm Reich, Siegfried Bernfeld, Otto Fenichel und Erich Fromm. Diese Autoren betrachteten ihre Beiträge nicht allein als rein theoretische Reflektionen über die Bildung von Bewußtseinsstrukturen, sondern sie ~~w~~erkannten die politische Relevanz der aufgeworfenen Fragestellungen und gingen sie auch unter Betonung dieses Aspektes an. Neben ihnen läßt sich noch eine Gruppe von Autoren identifizieren, für die O. Fenichel die Bezeichnung "Psychologen" prägte. Im Gegensatz zu Reich und anderen bezogen sie sich in ihren Untersuchungen allein auf das Begriffsinstrumentarium der Psychoanalyse, und ließen polit-ökonomische Gesichtspunkte völlig unberücksichtigt. Hierzu zählen vor allem Paul Federn, Felix Schottlaender, Fritz Wittels und René Laforgue. Da auch sie das Bild der Auseinandersetzung zwischen Marxisten und Psychoanalytikern, wenn auch eher indirekt und als Beispiele dafür, wie man's nicht machen sollte, mitbestimmten, sollen sie hier neben der psychoanalytischen Linken ebenfalls kurz vorgestellt werden.

A7: Karl Marx/Friedrich Engels; Werke Bd. 39, (DDR) Berlin 1971, S. 97.  
Im folgenden zitiert als MEW.





## 2.2 Die 'linke Psychoanalyse'

### 2.2.1 0. Fenichel

Der Ausgangspunkt der Überlegungen Fenichels ordnet sich in den oben dargelegten Zusammenhang ein, wenn er schreibt: "Die materielle Basis setzt sich in den Überbau im Menschenkopf um, und dieser wirkt auf die Basis zurück. Wie das geschieht, verdient die Aufmerksamkeit eines jeden, der an gesellschaftlichen Vorgängen interessiert ist. Die Psychoanalyse gibt uns die Mittel hierzu." (A8)

Den Bezugsrahmen, in dem die Beschäftigung mit diesem Problem stattfindet, sieht Fenichel durch die politische Praxis gesetzt. Hier sollen die gefundenen Ergebnisse angewendet werden zur Effektivierung der Partearbeit: "Erkenntnisse in diesem Bereich müssen die Propagandarbeit in außerordentlichem Maße verändern. Sie werden aber auch oft genug bei politischen Entscheidungen wichtig werden, die fehlgehen können, wenn sie "ökonomistisch" gefällt werden..." (A9)

Fenichels erste Veröffentlichung zur angeschnittenen Problematik erschien bereits 1923 in der "Imago": "Psychoanalyse und Metaphysik". Er führt hier den Nachweis, daß die Psychoanalyse keinerlei Gemeinsamkeiten mit einer auf den Kant'schen Grundsätzen beruhenden Metaphysik haben könne. Garant hierfür ist ihm die Spezifik der Psychoanalyse als Naturwissenschaft, ihre Anerkennung der Gültigkeit des Kausalitätsgesetzes und ihr Streben nach Vernunft und Bewußtmachen des Unbekannten: "Psychoanalyse ist also Naturwissenschaft im strengsten Sinne des Wortes, ist ja geradezu daraus entstanden, daß auch für Inhalte, die bisher als "zufällig" gegolten haben, die Auffassung von der unerbittlichen Gültigkeit des Kausalitätsgesetzes gefordert wurde. Eine solche Basis bedeutet aber von vornherein einen Verzicht auf die metaphysische Gültigkeit auf ihr aufgebauten Resultate." (A10)

A8: 0. Fenichel: Über die Psychoanalyse als Keim einer zukünftigen dialektisch-materialistischen Psychologie. In: Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie, Bd. I. 1934, S. 43ff. Hier zitiert nach: H.P. Gente (Hrsg.) a.a.O., S. 249

A9: Fenichel: Die Psychoanalyse als Keim..., a.a.O., S. 236ff



Ziel der Psychoanalyse für Fenichel "ist und bleibt Bewußtmachung des Unbewußten" (34); er fordert von ihr dieselbe "Gewißheit, wie der Astronom die Sonnenfinsternis, vorauszusagen, wie ein gegebener Mensch zu gegebener Zeit unter gegebenen Umständen handeln wird. Sie hat im Prinzip mit "Intuition" nicht mehr zu tun als Biologie, Physik und Chemie." (36).

Die Reduktion der Psychoanalyse auf eine Naturwissenschaft und die Negation ihrer spekulativen Momente gelingt, wenn sie sich "der Biologie einordnet und das "Seelenleben" nur als einen Spezialfall von "Leben" überhaupt auffaßt.... Der "Trieb" ist derjenige Begriff, der uns jene "biologischen Bedürfnisse" widerspiegelt, und deshalb die unentbehrliche Brücke von unserer Wissenschaft zur Biologie." (A11)

Einige Jahr nach diesem Aufsatz Fenichels erschienen in der Zeitschrift "Unter dem Banner des Marxismus", dem philosophischen Kampforgan der stalinistischen Parteitheoretiker, die Angriffe von W. Jurinetz, I. Sapir und A. Stoljarov gegen den "Freudismus". (siehe unten!) Fenichel griff in diese Debatte ein mit seiner programmatischen Schrift "Über die Psychoanalyse als Keim einer zukünftigen dialektisch-materialistischen Psychologie". Es sah sich zwei Fronten gegenüber, gegen die es zu kämpfen gälte: "... einmal gegen den Idealismus, der das Seelische dem Körperlichen prinzipiell entgegensetzt und es für etwas irgendwie Grundlegenderes, "Höheres", "Jenseitigeres" hält; und gegen eine falsche materialistische Auffassung - wir würden sie eine pseudo-materialistische nennen - , die am liebsten die Existenz des Seelischen überhaupt leugnen möchte." (A12)

A10: O. Fenichel: Psychoanalyse und Metaphysik. In: Ztschr. "Imago", Bd. 9, 1923, S. 318ff. Hier zitiert nach: O. Fenichel: Psychoanalyse und Gesellschaft. Aufsätze. Frankfurt/Main, 1972, S. 23.

A11: Fenichel: Zur Kritik des Todestriebes. In: Imago, Bd. 21, 1935, S. 458ff. Hier zitiert nach: Fenichel: Psychoanalyse und Gesellschaft a.a.O., S. 172.

A12: Fenichel: Über die Psychoanalyse... a.a.O., S. 229.



Von den einen des den Menschen vergesenden "Materialismus" geziehen, den anderen als "Idealisten" geschimpft, kam es nun darauf an, den Nachweis zu erbringen, daß die Psychoanalyse, wenn man sie nur richtig verstehen will, einer kritischen Soziologie durchaus wichtige Hilfeleistung leisten könne. Hierbei erkennt Fenichel ihren methodischen Ort gleichsam in einer Unterabteilung der Biologie: "Sie muß sich der Biologie einordnen. Psychisches Geschehen... ist ein Spezialfall des lebendigen Geschehens." (A13)

Allzuschnell jedoch wird dann der komplizierte Prozess psychischen Geschehens mit einem simplen Reiz-Reaktionsschema in Verbindung gebracht: "Alle lebende Substanz ist reizbar, d.h., sie nimmt energetische Veränderungen in ihrer Umwelt als Reize auf, verarbeitet sie in einem "Erregungszustand" und "reagiert", wobei sie ihre Erregung wieder verliert. Nach dem Modell dieses sogenannten "Reflexschemas" ist letzten Endes alles psychische Geschehen vorzustellen... Durch die hierbei zwischengeschalteten problematischen Hindernisse unterscheidet sich das psychische Geschehen vom reflektorischen." (A14) Die materialistische Psychologie habe hierbei allein mit naturwissenschaftlichen Forschungsmethoden vorzugehen und strebt "schließlich zu einer psychologischen Prognostik, und Technik (Menschenbeeinflussung), deren Sicherheit der physischen Prognostik und Technik nicht nachsteht." (A15)

Dieses jeder emanzipativen Psychologie eher entgegengesetzte Zerrbild einer manipulativen Psychotechnik, verbunden mit einem positivistisch mißverstandenen Realitätsbegriff des Sowjetmarxismus ("Wirklich ist, was unserer Erfahrungswelt gegeben ist... S. 231) wird jedoch später wieder zurückgenommen. Als Gemeinsamkeit der Psychoanalyse mit dem Marxismus konstatiert Fenichel ihren ideologiekritischen Charakter: "Beide sind entlarvende Wissenschaften, d.h., sie sind mißtrauisch gegenüber dem, was offen in Erscheinung tritt und suchen es als Resultante verborgener Kräfte zu erkennen. Beide sind

A13: a.a.O., S. 232. Diese Einordnung der Psychoanalyse ist, wie wir noch sehen werden, nicht zuletzt dem Verständnis der sowjetischen Theoretiker geschuldet. Diesen galt Wissenschaft überhaupt, ob Biologie oder Gesellschaftslehre, als Naturwissenschaft. Eine Verständigung war demnach nur möglich, wenn Fenichel, hier mit Bernfeld und Reich einig, die Psychoanalyse als eine Naturwissenschaft deklarierte.



überzeugt, daß das, was als Motiv des Geschehens angegeben wird, Vorwände sind, die tatsächliche Zusammenhänge und die wahren Ursachen verbergen sollen." (A16)

Die oben bereits skizzierte Beschränkung der Psychoanalyse auf die Dimension einer der Biologie subsumierten Naturwissenschaft findet nun hier, in der Verhältnisbestimmung beider Theorien ihre Ergänzung. Versuchen beide der Wirklichkeit auf den Grund zu kommen, und ihre Bewegungsgesetze zu entschlüsseln, so sind ihre methodischen Grundprinzipien zwar dieselben, unterschiedlich bleiben die Objekte ihrer Forschungen und die auszuweisenden Resultate: "Allerdings das, was als wahre verborgene Ursache erkannt wird, ist etwas Grundverschiedenes. Hier die Produktionsverhältnisse und die durch sie geschaffenen Klassengegensätze und Klassenkämpfe; dort das "Unbewußte", d.h. die primitiven biologischen Bedürfnisse und ihre durch die Einflußnahme der Außenwelt entstandenen Gegenkräfte." (A17)

Fenichel sieht somit eine Art Arbeitsteilung beider Theorien gegeben; untersucht der Marxismus die polit-ökonomischen Grundstrukturen der Gesellschaft, so forscht die Psychoanalyse nach den biologischen Voraussetzungen menschlicher Existenz (eben den Trieben) und ihrer Wechselwirkung mit der Realität. Durch die Reduktion psychischer Erscheinungen auf ein inadäquates Umwelt-Triebschema und die strikte Separierung des Erkenntnisinteresses von Psychologie und Soziologie verfehlt Fenichel allerdings den Schnittpunkt beider Theorien, der immer dort erkennbar wird, wo in der individuellen Psyche kollektive Strukturen ihre Spuren hinterlassen haben. Zugedeckt werden so die "Bruchstellen und Drehpunkte der gegeneinander verriegelten Theorien, an denen Psychologie in Gesellschaftstheorie (Subjektives in Objektivität) übergeht und Vice Versa...." (A18)

A14: a.a.O., S. 233

A15: a.a.O., S. 232

A16: a.a.O., S. 239

A17: a.a.O., S. 239



Die strikte Abgrenzung beider Theorien voneinander erweist sich dann als Hindernis, wenn die Aufgabe einer sich marxistisch verstehenden Psychologie gestellt wird: "... ja erst die Psychoanalyse wird uns wahrscheinlich verständlich machen können, warum so viel Proletariern und noch mehr Kleinbürgern die Erkenntnis ihrer realen Klassenzugehörigkeit so schwer gelingen will." (A19) Denn gerade hier, bei der Frage nach der Konstitution von Klassenbewußtsein (das Problem erscheint bereits im Begriff selbst!) wird deutlich, daß die von Fenichel geforderte Trennung der theoretischen Ausgangspunkte und die Erwartung der unterschiedlichen Resultate im "Objekt" selbst schon keine Entsprechung mehr aufweist! Dort wo Fenichel den Versuch unternahm, den Grenzbereich von Psyche und Sozialstruktur konkret zu untersuchen, beschränkt er sich auf die Eruierung der beteiligten psychologischen Faktoren und konstatiert lediglich ihren möglichen politischen Stellenwert: "Die volle Anwendung der psychologischen Fakten, die wir studiert haben, so daß sie eine reale und politische Kraft würden, ist nur unter gewissen ökonomischen und politischen Umständen möglich. Diese zu diskutieren liegt außerhalb dieser Schrift." (A20) Fenichel verzichtet somit letztlich doch wieder auf die Eruierung der politischen Potenz einer marxistischen Psychologie, da er Gesellschaft und Psyche

A18: Christian Rot: Psychologie und gesellschaftliche Wirklichkeit bei O. Fenichel. in: Fenichel: Psychoanalyse und Gesellschaft, a.a.O., S. 10

A19: Fenichel: Rezension: Wilhelm Reich, Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse, Imago, Bd. 17, 1931, S. 132ff. Hier zitiert nach: H.P. Gente (Hrsg.), a.a.O., S. 32

A20: Fenichel: Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus, 1946. In: The Collected Papers of Otto Fenichel, New York 1954, S. 335ff. Hier zitiert nach: Fenichel, Psychoanalyse und Gesellschaft a.a.O., S. 252



Soziologie und Psychoanalyse einander an ihren Schnittpunkten nicht zuordnet und beide bei der Analyse mit in Anschlag bringt, sondern (künstlich) trennt. Die Aufrechterhaltung dieser Abgrenzung machte so eine fruchtbare Kooperation beider Disziplinen nahezu unmöglich. Daß dies jedoch nicht nur ein Problem der "linken" Psychoanalyse war, sondern zu einem guten Teil einem in wesentlichen Punkten revidierten "Marxismus", geschuldet ist, soll unten dann noch gezeigt werden.

### 2.2.2. Siegfried Bernfeld

Für S. Bernfeld ist die Frage des Verhältnisses der psychoanalytischen Theorie zum Marxismus, ähnlich wie für Fenichel, nicht allein ein theoretisches Problem, vielmehr ordnet er sie in einen politischen Zusammenhang ein: "Es wäre eine Frage von entscheidender Wichtigkeit: Welche Bedeutung hat die Psychoanalyse für das Proletariat, d.h., was und wie hilft sie ihm bei seinem Klassenkampf?" (A21)

Der Gedanke einer "praktischen Nutzenanwendung der Psychoanalyse auf das politische Massengeschehen" durchzieht wie ein roter Faden Bernfelds sämtliche Schriften. Die Analyse hier voranzutreiben sah er jedoch nur dann als erfolgversprechend an, wenn "eine vergleichende Betrachtung der Psychoanalyse und des Sozialismus eine allgemeine theoretische Basis geschaffen hat." (a.a.O.) Über diese Thematik referierte Bernfeld in einem Vortrag im "Verein sozialistischer Ärzte" (1926), an den sich eine Diskussion mit Analytikern und Laien unterschiedlichster psychologischer Schulen anschloß.

Bernfeld beginnt seine Ausführungen mit einer Abgrenzung der Psychoanalyse von der "offiziellen Psychologie" durch die Feststellung, daß erstere als einzige einen "genetischen Standpunkt" einnehme.

A21: Siegfried Bernfeld: Sozialismus und Psychoanalyse. In: Der sozialistische Arzt, Bd. 2, Berlin 1926, S. 15-33. Hier zitiert nach: H.P. Gente (Hrsg.): a.a.O., S. 11

Als ihre Aufgabe sieht er an, "zu ergründen, wie dies Faktum entstand, sie geht in den Erlebnissen des Individuums, das die zu erforschende Erscheinung aufwies, theoretisch bis zu dessen allerersten Erlebnissen und psychischen Reaktionen zurück. Das in Frage stehende Phänomen gilt der Psa als "verstanden", wenn seine Determinanten in der Vorgeschichte des Phänomens (also in der Geschichte des Individuums, gegebenenfalls der Menschheit, oder des Lebenden) aufgefunden sind." (A22) Die Besonderheit der Psa liegt somit in ihrer historischen Vorgehensweise. Hinzu gesellt sich für Bernfeld ihre "materialistische Denkweise". Diese will er jedoch nicht im Sinne einer mechanistischen Psychologie verstanden wissen, sondern der Materialismus erweise sich dadurch, daß sie (die Psa) "beinahe behauptet, alle geistigen Erscheinungen, die man gewöhnt ist, als höhere zu verehren: Sittlichkeit, Liebe, Religion, Kunst, Wissenschaft, seien entstellte Äußerungen des primären Sexualtriebes." (A23). Ähnlich der Argumentation O. Fenichels wird die "materialistische Tendenz" (Bernfeld) der Psa letztlich durch Verweis auf die somatisch verankerte Triebstruktur und die Entmystifizierung der "kulturellen" Erscheinungen durch ihre Zurückführung auf Sublimationsprozesse von sexueller Triebernergie aufgezeigt. Die vollständige Übereinstimmung der psychoanalytischen mit der marxistischen Theorie stellt sich für Bernfeld schließlich dadurch her, daß die Methodik der Psa "dialektischen Charakter" habe. Parallel zu Marx, der keineswegs der simplen Formel, die "Ideologie sei das Sekret der Fabrik" zustimmt, lehnt auch Freud die Formel von Vogt ab: "Der Gedanke ist eine Sekret des Gehirns, wie das Hirn ein Sekret der Niere". (14) Vielmehr "erscheint hier die Kausalität fein und kompliziert konditioniert" (14) faßbar wird dieser Prozeß durch die der Psa eigene Begriffsbildung. Bernfeld bezeichnet sie als "Gegensatz-Begriffe" und fügt hinzu, "daß diese Begriffe als echte Polaritäten- und nicht als Dualismus- gemeint sind. Eros ist ohne Todestrieb gar nicht denkbar und umgekehrt."

A22: a.a.O., S. 12

A23: a.a.O., S. 13



Dieses Vorgehen sei dem Forschungsgegenstand der Psa keineswegs künstlich aufgepfropft um ihre Vereinbarkeit mit der marxistischen Soziologie zu erreichen, sondern diesem durchaus adäquat, da das psychische Geschehen in dialektischer Bewegung voranschreite. Bernfeld gibt hierfür ein Beispiel, in dem er versucht, seine Anschauung zu konkretisieren: "... jedes Entwicklungsstadium hat Gegensätze in sich, die unleidliche Konflikte erzeugen, und so eine Lösung erzwingen; die Lösung geschieht mit den Mitteln, die der Konflikt selbst enthält und ergibt ein neues Stadium, dessen Konflikte die "Entwicklung" einen Schritt weitertreiben. Beispielsweise: Der vorgeburtliche Vollnarzißmus tendiert nach der Geburt immer aufs Neue, die (embryonale) Ursituation wiederzugewinnen. Im Kampf darum (Ernährung zum Zweck der Sättigung, die allein den Schlaf ermöglicht; der Schlaf = narzistische Situation) entsteht die Lust. Der Konflikt zwischen Schlafruhe (Todestrieb) und -lust (Erostrieb) führt zur Stufe der Objektbesetzung. Die Objektlibido führt zur Ödipussituation. Die Kastrationsangst, entstanden in den Konflikten der Ödipussituation zwischen Ich und Außenwelt, treibt in die nächste Stufe: Bildung des Überichs...."(A24)

In einer generellen Einschätzung der bisherigen psychoanalytischen Forschungsergebnisse und der Schriften Freuds verkennt Bernfeld nicht, daß die von ihm so verstandene Dialektik keineswegs immer genügend Berücksichtigung fand. Die Entwicklung einer dialektischen Psychologie sei vielmehr eine Zukunftsaufgabe. (16) Der Gefahr eines Rückfalls der Psa in die Gefilde von idealistisch-metaphysischen Erklärungen der Wirklichkeit könne hierbei vorgebeugt werden: " " Bei konsequenter Festhaltung ihres historisch-materialistisch-dialektischen Methodengeistes ist es unmöglich, Konsequenzen zu ziehen, die einer historisch-materialistisch-dialektischen Sozialwissenschaft widersprächen." (18) An Bernfelds Vortrag, dessen Hauptgedanken wir hier wiedergegeben haben, schloß sich eine Diskussion an, an der sich die "Adlerianer" Otto Kaus und Otto Müller sowie von der Seite der Freud'schen Psa Barbara Lantos und Ernst Simmel beteiligten. Für die Front der Anti-"Freudisten" argumentierte der Rechtsanwalt (!) E. Alexander.

A24: a.a.O., S. 16





Diese Diskussion ist insofern von Interesse, als die Teilnehmer hier in den von ihnen eingenommenen Positionen als Vertreter aller an der Psa-Marxismus Debatte involvierten Fraktionen der Freud'schen Linken, trotz aller Polemik, noch deutlich werden.

O. Müller beginnt mit der Feststellung, daß Bernfeld sich damit begnügt hätte, "formale Analogien zwischen den Denkformen der Psa und des Marxismus aufzuzeigen." (A25) Bernfelds durchaus problematisches Verständnis einer materialistischen Dialektik wird auch von O. Kaus kritisiert, denn die vom Referenten vorgetragenen Beziehungen zwischen beiden Theorien "lassen sich zwischen allen naturwissenschaftlich konzipierten Theoremen herstellen und besagen über die wesentlichen Zusammenhänge gar nichts." (19) Im Gegensatz zur Freud'schen Psa, die "nicht einmal zur Apperzeption der Probleme gediehen (ist), welche im biologischen, phänomenologischen Befund als solchen gelegen sind" (19), gehe die Individualpsychologie Adlers vom Begriff der "Vergesellschaftung" aus, und sei damit allein der marxistischen Theorie von Nutzen. Doch auch Kaus' Alternativmodell, gestützt auf Adlers Minderwertigkeitslehre, begreift letztlich die gesellschaftliche Entwicklung nur unter psychologischen Aspekten: "... der Mensch entwickelt sein Gemeinschaftsgefühl als Kompensation seiner Schwäche. Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte der wechselnden "Minderwertigkeitspositionen" und der vom Kollektiv erarbeiteten (tauglichen und mindertauglichen) Sicherungen." (s.18) O. Müller schließlich geht noch einen Schritt "weiter" im Nachweis der Untauglichkeit der Psa Theorie. Freud erkenne zwar die Sexualschwierigkeiten der heutigen Menschen, bleibe aber durch seine "starke Überbetonung des Sexuellen" der spezifischen mitteleuropäischen Kultur verhaftet. Da Adler, parallel zu Marx, den Grundgedanken der "Gemeinschaft" zum Grundgedanken seiner Lehre gemacht habe, sei die höhere Affinität der Individualpsychologie zu Marx erwiesen, denn jener habe "den dialektischen Umschlag der bürgerlichen Ökonomie und Ideologie in die proletarische, vergesellschaftete" (23) aufgezeigt. Hieraus folgert er: "Marxistisch gesehen, sind Freud und

A25: a.a.O., S. 22



## Adler Exponenten verschiedener Phasen der fortschreitenden Gesellschaftsentwicklung."(23)

E. Alexander trachtet den "Freudismus" dadurch zu erledigen, daß er den soziologischen Bedingungen seiner Entstehung nachgeht. Mit Verweis auf Bucharin, der die Grenznutzungstheorie des Ökonomen Böhm-Bawerk als "Ökonomie des Rentners" charakterisierte, sei es nicht verwunderlich, daß die Psa gerade in Wien entstanden sei: "Es sind die Seelenschmerzen des parasitären, von Renten lebenden Bourgeois, die das Gebiet des Freudismus ausmachen." (21) Die Psa sei letztlich "die Medizin des Rentners". Trotzdem muß Alexander zugestehen, daß die Verbreitung neurotischen Leidens keineswegs auf Angehörige der Bourgeoisie beschränkt bleibt, sondern auch im Proletariat zu finden ist. Um die Stringenz seiner Argumentation nicht zu gefährden, spielt er dieses Problem jedoch herunter: da die Zerfallerscheinungen der bürgerlichen Gesellschaft auch auf das Proletariat übergreifen, sei es nicht verwunderlich, daß "manche (!) Proletarier auch unter diesen Neurosen des bürgerlichen Zerfalls leiden..." (21)

Bernfeld bemerkt an anderer Stelle hierzu treffend: "Nicht die Neurose ist, wie immer wieder behauptet wird, ein "Luxus" des "Bürgertums", sondern ihre Heilung."(A26) Alexander fordert dann eine marxistische Psychologie, doch müsse diese eine "Psychologie der Klassen sein, hergeleitet aus ihrer besonderen sozialen Lage." (A27) Wenig überzeugend findet er den Materialismus der Psa, wie er von Bernfeld vorgetragen wurde, denn "so 'stofflich' das Sexuelle auch sein mag, der marxistische Materialismus (wird) dennoch nicht erreicht... Ein Nebeneinanderreihen von Individuen, die von allen möglichen Komplexen behaftet sind, ergibt noch lange nicht die menschliche Gesellschaft mit ihren ökonomischen, politischen, sozialen Gesetzen, ihren Klassen, ihrem Senat."(21).

A26: S.B.: Die Psychologie in der Arbeiterbewegung, in: S. Bernfeld: Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse, Ausgewählte Schriften, Bd.2, Hrsg.: L.v.Werder & R. Wolff, Frankfurt/Main, 1970, S. 502.

A27: a.a.O., S. 22



Daß Alexander hier, trotz seiner polemischen Voreingenommenheit der Psa gegenüber, einen wunden Punkt getroffen hat, zeigt sich in der Antwort Ernst Simmels. Dieser erörtert, warum sich die Weltgeschichte immer zu wiederholen scheint. Revolutionäre Bewegungen erzeugen "aus sich selbst heraus" reaktionäre Gegenkräfte und das Proletariat verbraucht seine Kräfte in fruchtlosen Spaltungs- und Richtungskämpfen. (27) Die gemeinsame Ursache dieser Phänomene erblickt Simmel nun in einem Wiederholungszwang, der in infantilen Konflikten der infantilen Vorzeit gründen (Ödipussituation und Geschwisterkonstellationen) als "Urkonflikten"; (28) von diesen Determinanten der Psyche "strömt dann die Aktivität des Menschen wie in konzentrischen Kreisen fort und über das reale Leben hin." (S.28) Simmel, der "sozialistischen Idee" mit Eifer anhängend (27), macht irritiert vor den realpolitischen Gegebenheiten Halt, die er nicht zu erklären vermag. Statt die Bewegung der Klassenkämpfe in ihrer sozio-ökonomischen Bedingtheit zu analysieren, sucht er Klarheit da, wo sie nicht zu finden ist: in platten Analogieschlüssen mit Hilfe der Psa Theorie. Die unmenschlichen Akkumulationsprozesse des Kapitals vor Augen, gleicht ihm der Kapitalismus "jener frühinfantilen Epoche im Leben des Kindes, da es, noch nicht durch spezifische Liebesbindungen lenkbar, voller Mordimpulse gegen seinen Konkurrenten, egozentrisch auf einem "Haben-Haben" besteht. Die Analytiker nennen das den Frühinfantilen "Analismus".... Das beweist, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung bis zu einem gewissen Grade auch ein kollektivistisches Pendant zur individuellen "Zwangsneurose" darstellt." (S.29) Ich will nicht leugnen, daß in politischen Kämpfen die Psyche der Beteiligten eine bedeutende Rolle spielt, gerade Erscheinungen wie Nationalismus, Rassenhaß (Anti-Semitismus) oder auch die Problematik der Konstitution von Klassenbewußtsein zeugen davon, doch gerade ihr Zusammenhang mit ihren gesellschaftlichen Bedingungen, in den sie eingebettet sind, kann bei ihrer Aufklärung nicht ausgeblendet werden. Keine noch so ausgefeilte und klinisch abgesicherte Theorie der Triebstruktur und der Libidoentwicklung kann das Wertgesetz, den Fall der Profitrate oder die Überproduktionskrise erklären. Die Frage von Barbara Lantos, warum "große Gesellschaftsklassen gegen ihre eigenen Interessen handeln" (19), ließe sich nur dann zufriedenstellend beantworten, wenn die Herkunft dieser Interessen und ihre Struktur identifiziert werden können. Voraussetzung hierfür wäre allerdings eine genügende Kenntnis des



kapitalistischen Systems. Ihre (Lantos) Behandlung des Problems läßt aber gerade diese vermissen. Ihre Begriffe stammen allein aus der ps-Theorie: "Es taucht der Verdacht auf, daß hier ein unbewußter infantiler Autoritätsglaube mitwirkt, daß ein seelischer Verschiebungsprozeß von persönlich wichtigen Autoritätspersonen auf sozial mächtige Personen stattgefunden hat." (A28) Die Aufklärung des Personenkultes soll letztlich die irrationalen Verhaltensweisen des Proletariats entschlüsseln und damit für die sozialistische Bewegung nützlich werden: "Nur wenn die Rolle des Personenkultes einigermaßen geklärt ist - und das kann sicher nur psychoanalytisch geklärt werden (!) - kann dieser Kult in die sozial richtigen, den proletarischen Klassenkampf fördernden Bahnen gelenkt werden." (20) Das emanzipative Interesse der Psa und auch des Sozialismus wird von ihr umstandslos über Bord geworfen und die auf bewußte, rationale und selbstbestimmte Vertretung der proletarischen Interessen zielende Politik eingetauscht zugunsten neuer Abhängigkeiten. Die Taktik des Gegners kritiklos "umzudrehen", ohne daß die neuen Inhalte auf die Beteiligten Einfluß nehmen, heißt jedoch, das aufklärerische Interesse der Psa zu negieren und das Ziel des proletarischen Kampfes seiner spezifischen Qualität zu berauben.

Werden in dieser hier wiedergegebenen Diskussion die Schwächen der vertretenen Ansätze bei der Vermittlung von marxistischer Gesellschaftstheorie mit der Psa und ihrer Funktion in einer revolutionären Bewegung deutlich, so steht doch ihr soziales Engagement außer Frage. Für sie ist klar, auf welcher Seite sie stehen. Daß weiterhin die Erstellung einer marxistischen Psychologie mit der gesellschaftlichen Realität in einem engen Zusammenhang steht, wird in allen Redebeiträgen anerkannt und diskutiert. Dieser Verbindung ist Bernfeld in seinen späteren Publikationen weiter nachgegangen.

In zwei Aufsätzen faßte Bernfeld seine Beobachtungen der Entwicklung der Psychologie zusammen und gab eine kritische Einschätzung: 1930 erschien in der Zeitschrift "Die Psychoanalytische Bewegung" seine Arbeit "Neuer Geist" contra "Nihilismus" und kurz darauf "Die Psychologie in der Arbeiterbewegung". (A29)

A28: a.a.O., S. 19

A29: S. Bernfeld: "Neuer Geist" contra "Nihilismus". Die Psychologie



Schon bald nach Freuds grundlegenden Entdeckungen gewann die Psa Anerkennung in den Kreisen progressiver bürgerlicher Intellektueller. Die Psa Sexual- und Neurosentheorie hatte hier ihre Bedeutung in der Unterstützung der Bewegung für eine Ehe- und Sexualreform, der Frauenrechtsbewegung und der Diskussion der sog. "sozialen Frage". Darüber hinaus stieg der Einfluß bei der Behandlung neurotischer Leiden, da hier das Versagen der universitären Schulmedizin immer offensichtlicher wurde. Doch nicht nur mit den Krankheitsbildern der Hysterie und akuter Sexualstörungen wurden die Psa und andere Zweige der Psychologie konfrontiert, sondern neue Arbeitsgebiete erwachsen mit den Problemen der jugendlichen Verwahrlosung, der Prostitution, Kriminalität und des Alkoholismus. Der verbreiteten Ansicht, diese Störungen mit "erbgebundener Anlage" und damit als irreversibel zu "erklären", hält Bernfeld entgegen, "daß hier nicht seelische Entwicklungen "an sich" gegeben sind, sondern daß an sich neutrale Strukturen in einer bestimmten Kultur, unter bestimmten ökonomischen Bedingungen, in einer bestimmten Klasse oder Schicht zu einem Ergebnis führen, das als Verwahrlosung, Kriminalität oder Prostitution bewertet wird." (A3o) Das wachsende Ausmaß psychischen und sozialen Leidens in den perversen Anlagen der betroffenen Individuen verursacht zu sehen, läßt für Bernfeld keinen Zweifel am tatsächlichen Interesse dieser Psychologie: "... sie sieht die heutige Gesellschaftsordnung als eine fundierende Naturtatsache, nicht als abhängige veränderliche Größe, sondern als nicht änderbar an, das heißt, sie sieht die Welt vom ideologischen Standpunkt des Bürgertums aus."

Nicht minder kritisch begegnet Bernfeld den aufblühenden Zweigen der Arbeits- und Wirtschaftspsychologie. Diese, eingesetzt zur effektiveren Auspressung von Mehrarbeit, arbeitet "im Auftrag und mit den Kapitalien der Industrie" und damit "binden sich die wissenschaftlichen Interessen dieser Zweige der Psychologie..... an die Prosperität der Wirtschaft... Die Wirtschaft selbst entreißt die Psychologie der Philosophie und

A29: Fortsetzung:

und ihr Publikum. In: Ztschr. "Die psychoanalytische Bewegung".

Bd. 2, 1930, S. 105-122. Hier verkürzt angegeben als '1930a'.

S. Bernfeld: Die Psychologie in der Arbeiterbewegung. a.a.O., Hier verkürzt angegeben als 1930 b.

A3o: 1930b, S. 504

zwingt sie zur Rationalität, zur naturwissenschaftlichen Exaktheit, zum naturwissenschaftlichen "Zynismus", "Nihilismus", der Intelligenzquotienten berechnet.... "(A31) Bernfeld formuliert klar und eindeutig die Konsequenzen dieser Entwicklung: " Sie wird so zur Gegnerin des Proletariats in seinem Klassenkampf, wenn die Arbeiterbewegung diese Sachlage nicht erkennt und dieser deutlich ansetzenden Entwicklung nicht bewußt entgegenwirkt. Das heißt: die Psychologie muß von Sozialisten studiert und beherrscht, ihre Forschung muß von ihnen kontrolliert, ihre Anwendung muß aufmerksam verfolgt und auf ihre Funktion im Klassenkampf geprüft werden." (1930b, S. 505)

Heißt dies nun für Bernfeld, daß eine kritische Psychologie bzw. Psa zum Ersatz für eine Weltanschauung wird? Bedeutet "Kontrolle der Forschung" und "Funktion im Klassenkampf" nun völlige Einseitigkeit, Aufgabe des Wahrheitsanspruchs oder mit Vorurteilen behaftete Parteilichkeit? Bernfeld begegnet diesem immer wieder vorgebrachten Angriffen in zwei Punkten: "Die Psa ist keine Weltanschauung, sondern eine Wissenschaft. Aber eine Wissenschaft von so eigenartigem Charakter, daß sie zwar alle Weltanschauungen mit Fakten versorgt, jedoch bei heutiger Kampfklage der Menschheit für die verschiedenen Weltanschauungslager sehr verschiedenen Wert hat, dem einen Waffe, dem anderen Angriff bedeutet." Er fordert "eine klare Orientierung in eben diesen Menschheitskämpfen, die nicht die Psa geben kann, sondern die an die Psa herangebracht werden muß." (A32)

Zwei Forderungen unterscheidet Bernfeld, die an die Psychologie herangetragen werden: "Naturwissenschaft... meint die eine, philo-  
sophische, künstlerische, Erbauungspsychologie lautet die andere Forderung.

A31: 1930a, S. 120. Daß die Psychoanalyse schon früh das Interesse der "Wirtschaft" auf sich zog und ihre Verwendungsmöglichkeiten in deren Sinne geprüft wurden, zeigt folgendes Zitat: "Unleugbar ist die Psychoanalyse auf der anderen Seite aber auch eine Heilmethode... Durch Klärung und Lösung aus schweren, die Wirtschaftskraft des einzelnen schwächenden und vielleicht sogar selbst den Wirtschaftswillen und die Liebe zum Berufe ertötenden Hemmungen vermag die Psychoanalyse Paralysen zu lösen und Passiva zu reaktivieren. Sie erfüllt dann etwa die gleiche Funktion wie die chirurgische Abteilung eines Krankenhauses,



Die Naturwissenschaft will durch richtige und ausreichende Erkenntnis des Bestehenden zu seiner Änderung verhelfen, Philosophie, Kunst, Religion sollen durch Deutung, Schau, Darstellung mit dem Bestehenden versöhnen, damit es als nicht änderungswürdig, damit es im Grunde als nicht änderbar erlebt werde. Es ist unmöglich, diese Gegensätze in einem Gebilde, in einer einheitlichen Psychologie zu versöhnen."

(1930a, S.121) Gerade ihr Charakter einer Naturwissenschaft sei es, der die Psa in einen nicht zu überbrückenden Gegensatz zur verschlei-ernden, das Bestehende verteidigenden, in diesem Sinne bürgerlichen Psychologie bringe. Schließlich bestimmt er als die eigentliche Aufgabe der Psa: "Was die Naturwissenschaft der aufstrebenden bürgerlichen Welt seit dem Beginn der Neuzeit (Kapitalismus) geleistet hat, könnte die Psa.... der aufstrebenden Menschheitsmasse leisten: die Erschütterung mancher überkommenen und von der heutigen Ordnung als heilig gehüteten Werte. Sie ist daher sehr wohl im eigentlichen Sinn des Wortes ein Bildungselement, aber eines der künftigen Ordnung. (A33)

A31: Fortsetzung:

... , deren Wirtschaftswert sich ja ebenfalls "berechnen" läßt."

Zitat aus: Robert Michels: Massenpsychologie, Wirtschaft und Psychoanalyse. In: Hans Prinzhorn (Hrsg.): Krisis der Psychoanalyse. I. Band: Auswirkungen der Psychoanalyse in Wissenschaft und Leben. Leipzig 1928, S. 398.

A32: S. Bernfeld: Ist Psychoanalyse eine Weltanschauung?, In: Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik, 2.Jg., (1927) S. 201-208. Hier zitiert nach: v. Werder/Wolff(Hrsg.): S. Bernfeld: Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse, a.a.O., S. 488

A33: S. Bernfeld: Ist Psychoanalyse..., a.a.O., S. 490